

XIII

DIE EVANGELISCHE KIRCHE IN REUTE

Die Geschichte der Reformation ist bedeutend älter als die Geschichte der evangelischen Kirche, weist aber keine Kontinuität zur aktuellen Geschichte der evangelischen Kirche auf. Dazu wird auf das Kapitel *Reformation und Gegenreformation* verwiesen (s. IV, S. 112-116). Die eigentliche Geschichte der evangelischen Kirche beginnt in der unseligen Zeit des sogenannten *Tiroler Kulturkampfes* (1861-1892), dessen Vorgeschichte wieder mit dem Toleranzpatent von Kaiser Josef II. beginnt.

Das Toleranzpatent von Kaiser Josef II.

Am 13. Oktober 1781 erließ Kaiser Josef II. sein Toleranzpatent. Dieses erste kaiserliche Dekret gestattete unter anderem dem Augsburgischen und Helvetischen Religionsbekenntnis sowie den nichttunierten Griechen die private Religionsausübung. Wenn sich in einem gewissen Umkreis hundert Familien eines dieser Bekenntnisse befanden, war die Erbauung von Bethäusern, jedoch ohne Geläute und Turm, erlaubt. Die Bestellung von Schulmeistern und Pastoren auf eigene Kosten wurde mit gewissen Einschränkungen gestattet. Ebenso wurden der Grund- und Hauskauf, der Erwerb von Bürger- und Meisterrechten sowie akademischer Titel grundsätzlich jenen Nichtkatholiken bewilligt.

*Religionsausübung
für Evangelisch-
lutherische
(Augsburger),
Reformierte
(Helvetische)
und Nichttunierte
(Orthodoxe)
gestattet*

Am 2. Jänner 1782 folgte ein zweites kaiserliches Dekret. Dieses war bereits eine Reaktion auf Missstände, die durch das erste Dekret ausgelöst wurden, weil die christliche Toleranz durch Nichtkatholiken zu Ungunsten der Katholiken ausgelegt worden war. Den Nichtkatholiken wurde unter anderem verboten, ihre katholischen Mitbürger und deren *Eheweiber* und Gesinde durch Drohungen oder Verachtungen zu ihrer Religion zu zwingen oder sich gar an äußerlichen kirchlichen Sachen wie Statuen zu vergreifen. Den Nichtkatholiken wurde aufgetragen, in Wirtshäusern Religionsgespräche oder gar Schmähungen zu unterlassen. Die katholischen Untertanen wurden jedoch aufgefordert, ihren irrenden Brüdern Liebe und Gewogenheit entgegenzubringen.

Bereits am 25. Jänner 1782 folgte ein drittes kaiserliches Dekret. Hierin wurde neuerlich das Toleranzpatent ausgelegt und darauf hingewiesen, dass es sich nur auf die darin genannten Religionsgemeinschaften, jedoch auf keine anderen Religionen oder Sekten beziehe. Weiters erhöhte der Kaiser die Zahl der für die Erbauung eines Bethauses oder Gründung einer Schule notwendigen Familien von hundert auf fünfhundert.¹

1 OFM, Klosterchronik II, S. 64-70.

Das Toleranzpatent von
Kaiser Josef II. vom 13.
Oktober 1781 (1. Seite)

Allerhöchste Verordnung Sr. Kaiserl. Königl.
Apostolischen Majestät in Betref der eingeführten
Toleranz; dd. Wien ex Cancellaria Aulica 13ten. Octo-
bris 1781.

Bermög allerhöchster Entschließung vom 13ten abgewichenen Weinmonaths
wird

1mo. Den Augsburgischen und Helvetischen Religionsverwandten, dann
den nicht unirten Griechen ein ihrer Religion gemähes Privatexercitium allent-
halben gestattet, ohne Rücksicht, ob selbes jemahls gebräuchlich, oder einge-
führt gewesen seye, oder nicht; und solle der katholischen Religion allein der
Vorzug des öffentlichen Religionsercitiums verbleiben, den beyden protestan-
tischen Religionen aber, so wie der schon bestehenden nicht unirten griechischen,
aller orten, wo es nach der hierunten bemerkten Anzahl der Menschen, und
nach den Facultäten der Inwohner thunlich fällt, und die Acatolici nicht
bereits im Besitze des öffentlichen Religionsercitiums stehen, das Privatexerci-
tium auszuüben erlaubet seyn. Insbesondere aber wird allergnädigst bewilliget,

2do. Daß die acatholischen Untertthanen, wo hundert Familien existiren,
wenn sie auch nicht in dem Orte des Bethhauses, oder Seelsorgers, sondern
ein Theil derselben auch einige Stunden entfernt wohnen, ein eigenes Beth-
haus nebst einer Schule erbauen dürfen; die weiter ertfernten aber können sich
in das nächste, jedoch inner den k. k. Erblanden befindliche Bethhaus, so oft
sie wollen, begeben, auch können ihre erbländischen Geistliche die Glaubensver-
wandte besuchen, und ihnen, auch den Kranken mit dem nöthigen Unterrichte,
Seele- und Leibestrost beystehen, doch sollen diese, unter schwerester Verant-
wortung, nie verhindern, daß ein von einem oder dem andern Kranken ver-
langter katholischer Geistlicher berufen werde. In Ansehen des Bethhauses
aber werde ausdrücklich befohlen, daß, wo es schon nicht anders wäre, solches
kein Geläute, keine Glockenthürme, und keinen öffentlichen Eingang von der
Gasse, der eine Kirche vorstelle, haben, sonst aber, wie und von welchen Ma-
terialien sie es bauen wollen, ihnen frey stehen, auch alle Administration ih-
rer Sacramenten, und Ausübung des Gottesdienstes sowohl in dem Orte selbst,
als auch deren Ueberbringung zu den Kranken in den dazu gehörigen Filialen,
dann die öffentlichen Begräbnisse mit Begleitung ihrer Geistlichen vollkommen
erlaubet seyn sollen.

3tio. Bleibe denselben unbenommen, ihre eigenen Schulmeister, welche von
den Gemeinden zu erhalten seyen, zu bestellen, über welche jedoch die im Lan-
de stehende Schuldirection, was die Lehrmethode und Ordnung betreffe, die
Einsicht zu nehmen hätte. Ingleichen werde

a

4to. Den

Alle Dekrete wurden im *Amtswege*, also über das Fürstbischöfliche Ordinariat in Augsburg, den katholischen Amtsträgern in Reutte und Breitenwang übermittelt. Die ersten beiden Dekrete trafen daher erst am 24. April 1782 in Reutte ein. In der Chronik der Franziskaner von Reutte ist dazu lediglich vermerkt: *Den 24. April 1782 sind unserem Konvent folgende 2 Decreta die neue Toleranz betreffend durch den füssischen Pedell zugeschickt worden.* Das dritte Dekret folgte kurz darauf.

Nach diesen drei Dekreten langte eine bischöfliche Weisung vom 3. April 1782 des zuständigen Augsburger Fürstbischofs Clemens Wenzeslaus, der zugleich Erzbischof von Trier und somit Kurfürst war, in Reutte ein. Hierin setzte sich der Bischof mit dem kaiserlichen Toleranzpatent auseinander. Er forderte dessen Einhaltung in Liebe und Friedensneigung gegenüber jenen im kaiserlichen Dekret tolerierten Irrgläubigen:

*Bischof von
Augsburg fordert
Liebe und
Friedensneigung*

Ihr könnt diese irrenden Christen nicht besser von der Wahrheit der römisch-katholischen alleinseligmachenden Religion überzeugen, als wenn Ihr Euch durch Eure Liebe, Sanftmut, Sittsamkeit, Geduld und Gelassenheit in dem Maße auszeichnet, dass sie in Euch Jünger und Nachfolger unseres liebevollen und duldsamen Heilands verehren können ...

Gleichzeitig verbot der Augsburger Bischof seinen Priestern jeden Angriff und jede Stichelei gegen Nichtkatholiken von der Kanzel aus.² Das Toleranzpatent hatte letztlich für Reutte keine praktische Auswirkung, da sich hier noch keine evangelischen Christen niedergelassen hatten.

Vom Toleranzpatent zum Tiroler Kulturkampf

Herz Jesu, Zillertaler Protestanten und Konkordat (1796-1855)

Wie konnte es zu einer Verhärtung der Fronten in wenigen Jahrzehnten kommen? Wie konnte die katholische Unduldsamkeit ins Extreme steigen? Das Außerfern gehörte bis 1816 zum überwiegenden Teil zum Bistum Augsburg. Augsburg war, da hier bereits viele Evangelische lebten, bedeutend toleranter als Brixen.

In Tirol wurde nicht zuletzt durch die Kriegsergebnisse die Fiktion des *Heiligen Landes Tirol* geboren. Kriegerische Angriffe wurden mit Angriffen auf den Glauben gleichgesetzt. Tirol war nie ein Heiliges Land (und wird es nie sein!). Einer der Auslöser war der Herz-Jesu-Bund von 1796. Dieser allein könnte noch als barocke Frömmigkeit abgetan werden. Zu diesem Bund verkündet das Sitzungsprotokoll des Landtags einleitend:

*Fiktion des
„Heiligen Landes
Tirol“*

Endlich, um den Segen des Himmels für die angeordneten oder noch zu unternehmenden Verteidigungsanstalten und die Hilfe desselben, welche die geliebtesten Voreltern bei ähnlichen verzweifelten Umständen zum Schutze und zur Rettung des Vaterlandes so wiederholt als auffallend erfahren haben ...

Dieser sogenannte Herz-Jesu-Bund artete teilweise in eine Herz-Jesu-Hysterie aus. Herz Jesu wurde wie Jahwe des Alten Bundes zum Kriegsgott gegen alle Feinde, wie es auch im Herz-Jesu-Bundeslied zum Ausdruck kommt: *Auf zum Schwur ... und Wundermächtig immer fort, warst du deines Volkes Hort, stets in Not und Kriegsgefahr, schirmtest du den roten Aar ...*

Waren keine kriegerischen Gefahren gegeben, wurde das Herz Jesu gegen die Andersgläubigen, insbesondere gegen die Protestanten, instrumentalisiert. Auch das Außerfern war kein Heiliges Land Tirol. In Ehrwald wurden beispielsweise nach einer Militäreinquartierung von 1850 80 Mädchen und Frauen aus dem Jungfrauenbund ausgeschlossen und als Strafe wurde die Statue der Unbefleckten Empfängnis bei der Prozession nicht mitgetragen.

2 OFM, Klosterchronik II, S. 70-73.

1809, beim sogenannten Tiroler Freiheitskampf, ging es nicht um Freiheit im heutigen Sinn und schon gar nicht um eine Freiheit des Glaubens! Es war unter anderem (aber nicht nur!) auch ein Kampf für die Vorrangstellung der katholischen Kirche. Herz Jesu und Maria waren als Bundesgenossen in diesem Kampf allgegenwärtig. Zum Beispiel berichteten die Füssener, dass 1809 die Schützen aus Reutte mit Muttergottesbildern auf den Hüten, Sensen und Gabeln bewaffnet nach Füssen zogen.

*Austreibung der
Zillertaler
Protestanten trotz
Toleranzpatent*

Den Höhepunkt dieser Intoleranz bildete die Austreibung der Zillertaler Protestanten. 1837 mussten 427 Zillertaler Protestanten das Land Tirol verlassen. Das war ein Bruch des Toleranzpatentes von 1781. Kaiser Ferdinand *der Gütige* stellte die Zillertaler vor die Alternative, entweder innerhalb von 14 Tagen zur katholischen Kirche zurückzukehren oder innerhalb von vier Monaten auszuwandern. Man bezeichnete sie nicht als Protestanten, sondern Inklinanten, um das Toleranzpatent zu umgehen.

Das Konkordat 1855 garantierte schließlich der katholischen Kirche alle Rechte, die ihr nach göttlicher Ordnung und den kanonischen Satzungen zukamen. Es wurde 1870 wegen des Unfehlbarkeitsdogmas für abgeschafft erklärt.

Vom Protestantengesetz zum Tiroler Kulturkampf

Vor diesem Hintergrund ist der 1861 ausbrechende Tiroler Kulturkampf zu sehen. 1861 wurden allen Konfessionen im ganzen Kaiserstaate die gleichen Rechte eingeräumt. Mit dem sogenannten Protestantengesetz wurde in Tirol eine Entwicklung eingeleitet, die als Kulturkampf in die Tiroler Geschichte eingehen sollte. Dieser Kulturkampf wurde erst im Jahr 1892 durch die Annahme des Landeschulgesetzes durch den Tiroler Landtag beendet.

*1861 gleiche
Rechte für alle
Konfessionen*

Während die Liberalen das Gesetz begrüßten, brachte schon die Ankündigung eines solchen Gesetzes die Konservativen auf die Barrikaden. Man sprach vom tiefgekränkten Tiroler Volk. Fürstbischof Vinzenz Gasser sah einen Kampf um Christentum und Kirche, um die höchsten Güter der Menschheit voraus. In seinem Hirtenbrief vom 15. Jänner 1861 rief der Fürstbischof bereits zum Kampf auf: *Was jetzt in der Welt vorgeht, ist ein Kampf um Christentum und Kirche ... darum darf niemand gleichgültig sein und von dem Kampfe fernbleiben.*

Der Kulturkampf war nicht nur ein Kampf gegen die rechtliche Gleichstellung des evangelischen Glaubens und anderer Religionsbekenntnisse mit der katholischen Religion, sondern ein Kampf gegen Schulreform, Wiener Zentralismus und liberale Staatsauffassung. Verschärft wurde er durch die unnachgiebige Haltung des Fürstbischofs Vinzenz Gasser von Brixen. Jener brachte 1861 folgende Anträge im Tiroler Landtag 1861 ein:

1. Das Recht der öffentlichen Religionsausübung steht in Tirol nur der katholischen Kirche zu.
2. Die Bildung nichtkatholischer Gemeinden ist unzulässig.
3. Die nicht zur katholischen Kirche sich Bekennenden erlangen die Erwerbsfähigkeit unbeweglichen Vermögens nur über Antrag des Landtages und Bewilligung des Kaisers.

Wenige Stunden nach diesem Antrag erreichte Tirol die Mitteilung, dass das Gesetz zugunsten der Protestanten (Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses) in Wien erlassen worden ist. Das brachte die politische Stimmung auf den

Siedepunkt. Wenige Tage später erfolgte die Behandlung der Anträge im Landtag, wobei die Glaubenseinheit als Recht definiert wurde, denn die schönsten Blätter unserer vaterländischen Geschichte diktierte der religiöse Geist des Volkes. Fürstbischof Vinzenz Gasser wurde noch deutlicher: Wollte man Tirol die Anhänglichkeit zum Kaiserhaus entreißen, so fange man an, es zu entkatholisieren.

Bis auf zwei Abgeordnete stimmten alle für Glaubenseinheit. Das löste eine große Reaktion aus. Freude und Jubel war bis in die hintersten Täler zu verspüren, Böllerschüsse wurden abgefeuert und überall läuteten die Glocken, Bergfeuer wurden entzündet sowie Prozessionen und Wallfahrten abgehalten. Es nützte in dieser aufgeheizten Stimmung nichts, dass vernünftige Kräfte darauf hinwiesen, dass solche Anträge die Glaubensstärke des Volkes in Zweifel ziehen würden. Jährlich würden aus dem Oberinntal Tausende in das benachbarte Deutschland ziehen. Sie würden zwar *mit protestantischem Silber im Beutel*, doch auch mit dem Gold ihres unversehrten Glaubens im Herzen in ihre Heimat zurückkehren. Die wahren Feinde seien in den atheistischen Strömungen in Italien zu suchen, und Tirol würde bald des Beistandes der deutschen Brüder gegen diese bedürfen.³

*Landtag stimmt für
Glaubenseinheit*

Die Tiroler Klerikalen gaben Wien zu verstehen, dass bei Verlust der Glaubenseinheit kein Schütze an die Grenze ziehen würde – es herrschte zu dieser Zeit nämlich Kriegsgefahr. Trotzdem lehnte der Ministerrat den Tiroler Antrag ab. In Vorarlberg wurde das Gesetz durchgeführt, in Tirol blieb es Papier.

Zu allem Überfluss schaltete sich auch noch Papst Pius IX. ein, indem er den Klerikalen in Tirol den apostolischen Segen erteilte und ihnen Erfolg in ihren Bemühungen um die Erhaltung der Glaubenseinheit wünschte. Der Papst wurde daraufhin nach Tirol eingeladen. Von 488 Deutschtiroler Gemeinden protestierten 470 gegen das Religionsedikt. Es kam zu ersten Skandalen in Bozen bei Begräbnissen von Protestanten.

*Segen des Papstes
für Kirchenkampf*

Der sogenannte Tiroler Kulturkampf

1863 brachten die drei Tiroler Bischöfe (Brixen, Trient, Salzburg) einen neuen Antrag im Landtag ein:

1. In Tirol besteht keine evangelische Kirche Augsburgischer oder Helvetischer Bekenntnisse, und es darf sich auch keine bilden. 2. Evangelische in Tirol gehören zu der nächstliegenden Gemeinde ihres Bekenntnisses außerhalb Tirols. 3. In Tirol ist Privatandacht gestattet. 4. Das protestantische Bethaus in Meran ist Privatorium. 5. Unbewegliches Eigentum ist möglich, jedoch ist im Einzelfall ein Landesgesetz notwendig (d. h. faktisch unmöglich).⁴

Dieser Antrag wurde von der klerikalen Landtagsmehrheit zum Beschluss erhoben, während die anderen dagegen stimmten. Reaktionen waren wieder Glockengeläute, Böllerknall und Dankgottesdienste, aber auch eine Hetzkampagne gegen liberale Abgeordnete. Der Papst zeichnete den Landeshauptmann aus.

1865 gewährte der Papst den Tiroler Klerikalen eine Audienz, bei der er ausführte: *Die Einheit im katholischen Glauben ist Tirols höchster Schatz. Ich bete und werde beten,*

3 Fontana, Kulturkampf, S. 44-47.

4 Fontana, Kulturkampf, S. 71, gekürzte Wiedergabe des Zitates.

*dass er Euch erhalten bleibe. Gott wird euch beschützen, wie er auch die Kirche heute wunderbar gegen das Drängen ihrer Feinde beschirmt.*⁵

Als 1866 die Kriegsgefahr akut wurde, zeigte sich die Regierung in Wien gegenüber Tirol konzessionsbereit. Es wurde eine Kompromissformel gefunden, die zwar nicht die Glaubenseinheit garantierte, aber die Zustimmung der Landesbehörden notwendig machte und ein Niederlassungsrecht für Nichtkatholiken gewährte. Die Klerikalen sahen aber trotzdem das hohe Gut der Glaubenseinheit dem Zufall preisgegeben. Der Papst beglückwünschte sie zu diesem Erfolg.⁶

1867 schrieb eine neue Verfassung die Religionsfreiheit fest. Ursache war der mit dem verlorenen Krieg einhergehende innenpolitische Druck, insbesondere mit Ungarn. Jede anerkannte Religionsgemeinschaft genoss nun freie Ausübungsmöglichkeiten, was aber in Tirol weiterhin ignoriert wurde.

Reichsverfassung für
Religionsfreiheit

Den Höhepunkt erreichte die Auseinandersetzung im Jahre 1875, als der Minister für Kultus und Unterricht ein gegenteiliges Tiroler Landesgesetz aus dem Jahre 1866 mit einfachem Erlass außer Kraft setzte und die Bildung protestantischer Gemeinden in Innsbruck und Meran gestattete. Es galt der Grundsatz Reichsrecht bricht Landrecht. Die Klerikalen in Tirol orteten einen Rechtsbruch und heizten die Stimmung mit Hetzartikeln in der Zeitung an. Von den Kanzeln wurde eine düstere Zukunft für Tirol prophezeit. In vielen Kirchen ordneten Geistliche Betstunden vor dem ausgesetzten Allerheiligsten an.

„Glaubenseinheit“ oder „Große Eselei“?

Die konservativen Abgeordneten verließen demonstrativ den Sitzungssaal, sodass der Landtag nicht mehr beschlussfähig war. Innsbruck und Meran – also die betroffenen Städte – erhoben Einspruch gegen die Klerikalen, die ihrerseits nun Bergfeuer für die Glaubenseinheit entzündeten. Von den Bergen leuchteten die Buchstaben *GE* was für die Klerikalen *Glaubenseinheit* bedeutete, von den Liberalen aber als *Gehirnerweichung* oder *Große Eselei* uminterpretiert wurde.⁷

Erneuerung des
Herz-Jesu-Bundes

Am 23. Juni 1876 kamen über 10.000 Leute aus ganz Tirol nach Bozen, um den Bund mit dem Herzen Jesu zu erneuern. Bischof Gasser rief auf: *Der kostbarste Edelstein im Ehrenkranze Tirols ist die Einheit des Glaubens. Erst wenn wir ihn aufgeben, dann ist er verschwunden, dann ist aber auch Tirol dahin, dann hat Tirol sich aufgegeben. Für diese meine tiefinnerste Überzeugung lasse ich Leib und Leben.* In allen Seelsorgekirchen Tirols erfolgten Bundeserneuerungen mit dem Herzen Jesu.⁸

Träger des Tiroler Kulturkampfes waren die *Katholisch politischen Vereine*, die sich an mehreren Orten – so auch in Reutte und Tannheim – konstituierten. Sprachrohr waren die *Neuen Tiroler Stimmen für Gott, Kaiser und Vaterland*.

1892 endete, nachdem die Kirche ihre Positionen nicht halten konnte, mit der Annahme der Volksschulgesetze durch den Tiroler Landtag diese unglückselige Auseinandersetzung. Der Tiroler Kulturkampf wurde von der katholischen Kirche verloren. Sie fügte sich selbst großen Schaden zu. Wäre sie von Anfang an kompromissbereit gewesen, wäre vieles in der Schulfrage zu ihren Gunsten

5 Fontana, Kulturkampf, S. 75, 96.

6 Fontana, Kulturkampf, S. 101-102.

7 Fontana, Kulturkampf, S. 272-273, 275, 277, 279.

8 Fontana, Kulturkampf, S. 281.

ausgegangen. Die meisten Schulinspektoren und Schulaufseher wären Geistliche geblieben, aber von weltlicher Seite bestellt. Die Kirche lähmte sich in diesem Streit. Dringende Fragen – wie die soziale Frage – blieben unerledigt. An die Arbeiterfrage war gar nicht zu denken. Die Bischöfe nach Gasser waren kompromissbereiter.

Die Konservativen wurden noch konservativer bis es zu einer Abspaltung der Bewegung der Christlichsozialen kam. Nun führten sie den Bruderkrieg gegen diese, der mit einer De-facto-Auflösung der Konservativen schließlich endete. Alle Landtagssitze konnten von den Christlichsozialen errungen werden, während die Konservativen leer ausgingen.

Dieser Tiroler Kulturkampf wurde in Anlehnung an den deutschen Kirchenstreit ebenfalls als *Ultramontanismus* bezeichnet, da dessen Proponenten ihre Weisungen ausschließlich von der jenseits der Berge (lateinisch *ultra monte*s) residierenden römischen Kurie annehmen wollten.

Für Gott, Kaiser und Vaterland – Ereignisse in Reutte und dem Außerfern

Diese unglückselige Zeit des Tiroler Kulturkampfes von 1861 bis 1892 verschonte auch Reutte und das Außerfern nicht. Die Parole *Für Gott, Kaiser und Vaterland!* wurde beschworen und kein Zweifel daran gelassen, dass dieser Gott ebenfalls wie der Kaiser nur katholisch sein kann.

Die Reuttener Franziskaner notierten: *Am 8. April des Jahres 1861 erließ Seine Majestät der Kaiser das Protestantengesetz, worin allen Konfessionen gleiche Rechte etc. im ganzen Kaiserstaate eingeräumt wurden. Im Lande Tirol machte dieses sehr starke Aufregung, und wie es bisher scheint, wird Seine Majestät genötigt sein, Tirol von dem allgemeinen Gesetze auszunehmen.*⁹

Am 27. April 1861 erschien in den *Tiroler Stimmen* ein Leserbrief aus dem oberen Lechtal: *Verehrte Redaktion! Ihre Tiroler Stimmen haben über die Berge bereits an unsere Ohren geklungen und die Herzen getroffen; denn sie sind, weil kernhaft und katholisch, ein echter Tiroler Gesang, gewiß ein Labsal in unserer charakterlosen Zeit ...*

*Scharfe Reaktionen
auch im Außerfern*

Es folgt ein Spottgedicht mit acht Strophen, das auszugsweise lautet: *Allein es handelt sich fürwahr / um den guten Glauben gar - / gibt's bei diesem Wunden, Beulen / so sind sie schwerlich mehr zu heilen - / dies sehen wir ja nach Berichten / in den aufgeklärten Schichten / sie verrieten, o der Schande! / Gott mitsamt dem Vaterlande. / Pfannenflicker, Blattlschreiber / Mörtelrührer, Farbenreiber / Scherenschleifer, Schröpfer, Kinder / Schnallendrucker, Bürstenbinder / sprechen über Religion / und verstehen nichts davon / ...*

Der Schreiber fährt weiter: *Schließlich ein einstimmiges Hoch den edlen Männern, welche den Antrag unseres hochwürdigsten Oberbirten die Glaubenseinheit betreffend so kräftig unterstützt haben. Denn, obwohl uns auf der Grenze stehend, der rauhe Vetter aus Norddeutschland zuerst anbläst, so sind die Lechtaler dennoch gut katholisch und wollen es ohne Ausnahme bleiben.*

Am 23. Mai 1861 erschien in derselben Zeitung ein offenes Angebot der Ehrenbürgerschaft an den Führer der Klerikalen, Dr. Johann Haßlwanger, in dem die Gemeinden Bach, Holzgau und Steeg *dem edlen und mannhaften Kämpfer für unser*

⁹ OFM, Klosterchronik II, S. 440.

heiligstes Gut, die Glaubenseinheit, ihren tief gefühlten Dank aussprechen mit der Bitte, er wolle besagte Gemeinden durch die Annahme ihres Bürgerrechtes beehren ...

*Ehrenbürger-
ernennung, aber
ohne Reutte*

Es folgten fast alle Außerferner Gemeinden mit der Ehrenbürgerernennung für Haßlwanger (später Landeshauptmann). Reutte war aber nicht dabei. Hier gab es damals eine starke liberale Strömung. Diese gegen die evangelischen Christen unglücklich aufgeheizte Stimmung erreichte die kleinsten Orte. Die Ehrenbürgerernennung für Haßlwanger aus Musau und Pinswang vom 6. Juni 1861 lautete: *Der allgemeinen Stimmung und dem Drang unseres Herzens folgend erlauben auch wir uns von der äußersten Grenze Nordtirols aus Ihnen wegen kräftigster und mannhafter Verteidigung der Religionseinheit den tiefgefühlten Dank auszudrücken und Ihnen das Ehrenbürgerrecht in den beiden zur Seelsorge Pinswang gehörigen Gemeinden Pinswang und Musau hiemit zu erteilen. Wollen Euer Hochwohlgeboren dieses Zeichen unserer Anerkennung wohlwollend entgegennehmen.*

*Gemäßigte Stimmen
bleiben ungehört*

Es gab auch andere gemäßigte Stimmen, die darauf hinwiesen, dass Nachteile für Tiroler Fremdarbeiter in protestantischen Gebieten bestünden, wenn Tirol sich den Protestanten verschließen. Im Übrigen sei das Argument der Protestantisierung zu widerlegen, da die regelmäßigen Auswanderer stets katholisch zurückkämen. Gegen diese Meinung wurde im erwähnten Blatt heftig polemisiert.¹⁰

Der ministerielle Erlass von 1875 zur Billigung der protestantischen Gemeinden in Meran und Innsbruck führte zu einer heftigen Reaktion aus dem Tannheimer Tal. Der Zuschrift vom 5. Jänner 1876 an die *Tiroler Stimmen* ist zu entnehmen:

Die Protestantenverordnung. Mit großer Entrüstung vernahmen hier die Konservativen, denen das Wohl des Landes am Herzen liegt, die Nachricht von der Verordnung des Kultusministers, womit die Bildung von zwei evangelischen (!) Gemeinden in Tirol genehmigt wird. Wir halten das von seiner Majestät unterzeichnete Landesgesetz der ministeriellen Verordnung gegenüber und wir müssten keine Tiroler sein, wenn wir nicht auf Seiten des Kaisers stünden und Gegner des Ministers wären. Das Kultusministerium steht nicht über dem Kaiser. Dass man die Bildung zweier Gemeinden erlaubt hat trotz des nicht aufgehobenen Landesgesetzes, obwohl der Landtag gar nicht gefragt worden ist, begreifen wir gar nicht. Diese Verordnung wird im Lande die Wirkung haben, dass das Feuer der Opposition immer mehr angefacht werde; es glimmt in jedem katholischen Tiroler Herzen, es ist auch in den letzten Jahren des faulen Friedens nicht erloschen. Man irrt sich, wenn man glaubt, dass Hofers Geist im Lande erloschen sei; der alte Wahlspruch ist und bleibt: Für Gott, Kaiser und Vaterland. Gott sei Dank, Tirol hat Männer, die seiner würdig sind und sein Recht mit dem Aufgebot aller Anstrengungen verteidigen werden. An Euch ist es jetzt, Führer Tirols, ganz besonders Eure Stimme zu erheben, wie am 25. Februar 1860! Das Volk steht hinter Euch, darauf könnt ihr rechnen ... vielleicht kommt wieder einmal eine Zeit wie im Jahre 1866, wo man uns braucht und dann im ‚Drang der Verhältnisse‘ rücksichtsvoller mit unseren Landrechten umgeht.¹¹

Die katholisch-politischen Vereine im Außerfern

Solche Vereine bildeten sich in ganz Tirol, im Außerfern in Reutte und im Tannheimer Tal. Der im Jahre 1877 erstmals gebildete *Katholisch politische Verein für Reutte und Umgebung* polemisierte ebenfalls gegen die seiner Meinung nach verfassungswidrigen evangelischen Gemeinden in Innsbruck und Meran und die

¹⁰ TLM, NTSt 28.5.1861 und mehrere weitere Artikel.

¹¹ TLM, NTSt 5.1.1876.

neu entstandene evangelische Außenstelle in Reutte, da das Land Tirol nur in der Glaubenseinheit weiterbestehen könne. Eine Resolution hierüber führte zur Auflösung der Katholisch politischen Vereine von Reutte und Tannheim. Nach der behördlichen Auflösung erfolgte mit ausdrücklichem Segen des Fürstbischofs von Brixen eine Neugründung, wozu der zuständige Kardinalstaatssekretär telegrafisch im Namen des Papstes Leo XIII. den apostolischen Segen erteilte.

Der Kampf des Katholisch politischen Vereines in Reutte galt in aller Schärfe dem neuen Schulsystem, das der Aufsicht der katholischen Kirche entzogen werden sollte und als konfessionslose *Staatszwangsschule* bezeichnet wurde. Bei den Gemeinderatswahlen von 1878 gelang es dem Katholisch politischen Verein auch, seine Kandidaten in maßgebliche Positionen zu bringen.¹²

1878 rief die Generalversammlung der katholischen Vereine von Tirol sogar zu einem Boykott der Protestanten auf: *1. Niemand, der ein katholischer Tiroler sein will, verkaufe ein Gut oder ein Grundstück, ein Haus oder ein Geschäft an Andersgläubige. 2. Kommt ein Katholik in die Kenntnis, dass ein solcher Kauf in der Gemeinde stattfinden soll, darf er keine Rücksichten, keine Mühen und selbst keine Geldopfer scheuen, um ein solches Geschäft zu verhindern. 3. Soll ein in protestantischen Händen sich befindliches Gut, Haus oder Geschäfts verkauft werden, ist es Pflicht der Katholiken dahin zu arbeiten, dass es wieder in katholische Hände gelange.*¹³

*Kampf gegen
das staatliche
Schulsystem*

Der Bezirkshauptmann überwachte streng die Tätigkeit dieses Vereins, was schließlich zu deren *freiwilligen* Auflösung im März 1890 führte. Der Bezirkshauptmann berichtete zur *freiwilligen* Auflösung in Reutte, dass diese letztlich nur durch die in jüngster Zeit notwendig gewordenen Überwachungen durch regelmäßige Entsendung eines Behördenvertreters zu allen Vereinsversammlungen zustande gekommen sei.¹⁴

Die Konversion der Königin Maria von Bayern

Ein Ereignis, eng mit dem Außerfern verknüpft, bewegte die katholische und evangelische Welt, nämlich die Konversion der Königin-Mutter Maria von Bayern zum katholischen Glauben. Für die Geschichte der evangelischen Kirche in Reutte hatte es jedoch keine Bedeutung.

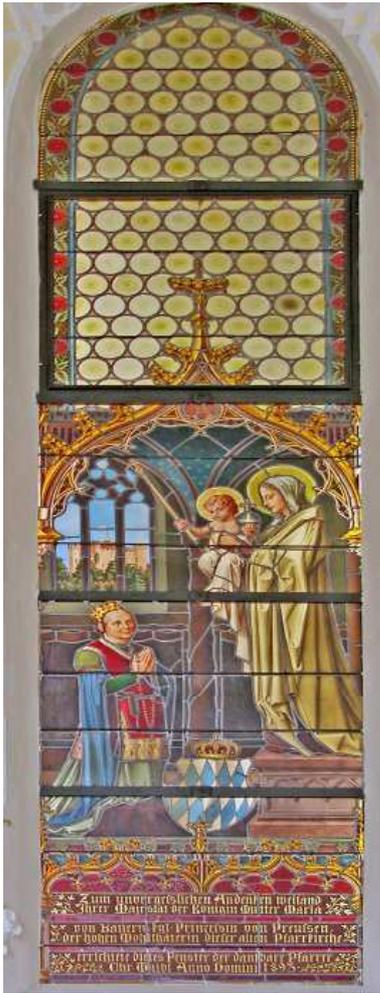
Die preußische Prinzessin Maria wurde am 25. Oktober 1825 in Berlin geboren. 1842 heiratete sie den bayrischen Kronprinzen Maximilian, den Erbauer von Hohenschwangau. Von dort aus erfolgten unzählige Begegnungen mit dem Außerfern. Schon 1844 gründete sie in ihrer Naturbegeisterung auf dem Axelkopf bei Musau den Alpenrosenorden, dessen Großmeisterin sie wurde. 1848 wurde ihr Mann als Maximilian II. König und sie Königin. Beim offiziellen Königsbesuch von 1851 in Reutte und dem Außerfern wurde sie als *unsere liebe Königin* umjubelt. Nach dem Tod König Maximilians II., 1864, folgte ihr Sohn als Ludwig II.

Einer ihrer Lieblingsaufenthalte neben der Hammerschmiede in Vils war der Pfarrhof in Breitenwang. Dort kam es 1866 zur Begegnung mit dem Kooperator Johann Georg Lechleitner, ein Schlüsselerlebnis für ihren späteren Glaubensüber-

12 TLM, NTSt Jg. 1877, mehrere Artikel.

13 Fontana, Kulturkampf, S. 302-303.

14 TLA, Statthalterei Präs. 1586 ad 12/ 65 von 1890.



Kirchenfenster in der Pfarrkirche Elbigenalp für Königin Maria von Bayern aus dem Jahr 1893 – vier Jahre nach deren Tod ihr gewidmet.

tritt. 1867 reiste sie erstmals nach Elbigenalp. Bis zu ihrem Tod nahm sie nun hier ihre Sommeraufenthalte.

1874 trat sie zum katholischen Glauben über. Über die Gründe des Glaubenswechsels ist mancherlei gerätselt worden. Vermutlich lagen die Ursachen in ihrem Charakter begründet, der einem gewissen Grad von Mystizismus nicht abgeneigt war. Das religiöse Leben und der Kultus der katholischen Kirche in den Alpen zog sie unwiderstehlich an. Sicher ist, dass ihr Glaubenswechsel keine politischen Motive hatte und sie auch später der evangelischen Kirche in Füssen wohlwollend zugetan war. Sie kehrte – nach katholischer Lesart – *in den Schoß der katholischen Kirche* zurück. Die Konversion wurde am 12. Oktober 1874 in der Pfarrkirche Waltenhofen bei Füssen in Gegenwart der Bischöfe von Speyer und Augsburg vollzogen.

Während der Erzbischof von München die Rückkehr *in den Schoß der katholischen Kirche* verkündete, reagierte ihr Cousin, der deutsche Kaiser Wilhelm I. entrüstet. Er verzieh ihr diesen Schritt nie. Unversöhnlich schrieb er ihr am 2. Jänner 1875: *Hast Du je bedacht, was das Preussische Königsbaus, aus dem noch nie ein Mitglied zur katholischen Kirche übergetreten ist, was Dein erstes Vaterland, dessen größtes Evangelisches Volk zu diesem Schritt sagen, denken und fühlen wird?* Mit der Feststellung *Unsere Wege gehen auseinander* teilte er ihr mit, dass ihr Erscheinen in Berlin nicht mehr wünschenswert sei: Intoleranz herrschte auf beiden Seiten!¹⁵

Die Königin-Mutter war im Lechtal sehr wohl tätig und führte ein vorbildliches religiöses Leben. Allerdings gab es auch kritische Stimmen, weil manche Geistlichen ihre Pflicht vernachlässigten und sich mehr dem königlichen Hofstaat widmeten. Ihrem Seelenführer, wie sie den Priester Johann Georg Lechleitner nannte, setzte sie im Friedhof von Elbigenalp ein Grabdenkmal aus weißem Marmor. Sie starb am 17. Mai 1889 in Hohenschwangau. Ihre letzten Worte waren (angeblich) *Gott segne Bayern, Preußen und mein liebes Tirol*. Vier Jahre nach ihrem Tod wurde ihr ein Kirchenfenster im Altarraum der Pfarrkirche von Elbigenalp gewidmet.

Die großen Förderer Hermann und Schöner

Reutes erster Protestant Friedrich Carl Hermann

Die Anfänge der heutigen evangelischen Gemeinde sind untrennbar mit zwei Namen verknüpft: Friedrich Carl Hermann und Heinrich Schöner.

Friedrich Carl Hermann wurde am 25. September 1818 in Rehweiler in Unterfranken als Sohn einer kinderreichen evangelischen Pastorenfamilie geboren. In der ersten Ehe des Vaters, der auch er entstammte, wurden sieben, in der zweiten Ehe 20 Kinder geboren. Nachdem er seine Mutter im Alter von sechs Jahren verloren hatte, begann er mit 14 Jahren eine Kaufmannslehre in Bayreuth. Gefördert von seinem späteren Schwager bemühte er sich auch um die Ausbildung seiner jüngeren Brüder. Nach einem zweijährigen Aufenthalt in Lindau trat er als Geschäftsführer einer großen Spinnerei in Feldkirch ein, die er 15 Jahre leitete. Er erwarb in Feldkirch das Bürgerrecht. 1855 kam er als Direktor der damals in Zahlungsschwierigkeiten stehenden Textilfabrik nach Reutte. Ab 1854 kauf-

15 Zauner, Diasporakirche Füssen, S. 84.

te Friedrich Carl Hermann sukzessive Anteile dieses Betriebes auf. Er ging das Wagnis ein und kaufte am 2. Oktober 1855 das gesamte Unternehmen, das er als K. k. privilegierte Spinnerei und Weberei F. C. Hermann weiterführte. 1856 verehelichte er sich mit Bertha Schöner (auch Schoener), aus welcher Ehe fünf Kinder entstammten. Gerühmt wird seine soziale Ader für seine Arbeiter. Verdient machte er sich auch um die kleine evangelische Gemeinde in Reutte, der er Unterkunft gewährte.¹⁶

Hermann war in Reutte keineswegs von Anfang an willkommen. Am 16. Jänner 1856 befasste sich der bürgerliche Rat gemeinsam mit dem Pfarrausschuss mit seiner bevorstehenden Ansiedlung. Ersterer war der Vorläufer des heutigen Gemeinderates, letzterer war für die weltlichen und wirtschaftlichen Belange der gesamten Pfarre Breitenwang zuständig. Am nachfolgenden Beschluss wirkten daher auch die Vertreter der Gemeinden Breitenwang, Ehenbichl und Pflach mit. Der Beratungspunkt lautete: *Bürgermeister frägt an, was zu halten sey von dem Ankauf der Spinnerey Reutte von Seiten eines Protestanten und überhaupt von der Ansässigmachung der Nichtkatholiken in der Pfarr und ob dießfalls geeigneten Orts bittliche Anfrage oder Vorstellung zu machen sey.*

Der Beschluss war eindeutig negativ: *Man soll sich gegen förmliche Ansässigmachung und Grund- und Realitäten-Erwerbung wehren, so viel man kann, und es sey dießfalls der Herr Dekan zu ersuchen, um die Religionseinheit diesseitiger Pfarr zu erhalten, die nöthigen Schritte zu machen. Bürgermeister aber habe Sorge zu tragen, dass die Fabriks Direktion die erforderlichen Heimathscheine beibringe.*¹⁷

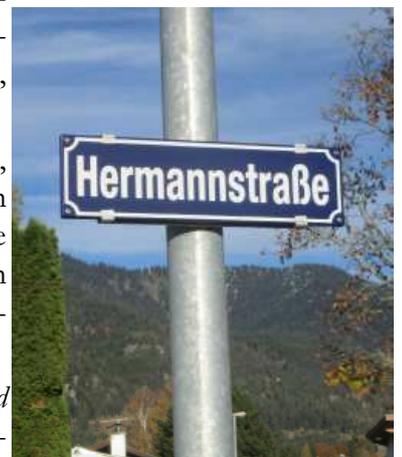
Zwischen 1850 und 1855 konnten Protestanten vereinzelt Liegenschaften erwerben, so auch Friedrich Carl Hermann 1855 die Textilfabrik in Reutte. 1856 verfügte der Statthalter Erzherzog Karl Ludwig (ein Bruder Kaiser Franz Josefs) jedoch, dass der Grunderwerb von Protestanten einer Dispens der Landesstelle bedürfe.

In weiterer Folge kaufte Hermann mehrere Grundstücke. 1857 erwarb er jene, auf denen auch die Burgruine Ehrenberg steht. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie der Geschichte, dass durch diesen Kauf Ehrenberg ein letztes Mal in die konfessionellen Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und Protestanten hineingezogen werden sollte. Die notwendige Dispens konnte Hermann für seinen Kaufvertrag von 1857 erst 1860 erlangen.¹⁸

Hermann starb am 26. Februar 1872. Erben der *K. k. priv. Baumwollspinnerei und Weberei F. C. Hermann* – und somit auch der Burgruine – waren seine Witwe Bertha geb. Schöner zu einer Hälfte und die fünf Kinder des Verstorbenen zur ande-



Friedrich Carl Hermann und dessen Gattin Bertha geb. Schöner. Die nach ihm benannte Straße befindet sich bei der evangelischen Kirche.



16 Information dazu aus dem gedruckten Text der Begräbnisfeier.

17 AMR, Ratsprotokoll Band 18, fol. 214, 18.1.1856.

18 Fontana, Kulturkampf, S. 25.

ren Hälfte.¹⁹ Die Marktgemeinde Reutte widmete ihm 2013 die *Hermannstraße* in unmittelbarer Nähe der evangelischen Kirche.

Heinrich Schöner, Förderer der frühen evangelischen Gemeinde

Heinrich Schöner (auch *Schoener*) wurde am 9. Oktober 1854 in Ellingen in Bayern geboren. Früh Waise geworden wurde er im Haus des Fabriksbesitzers Friedrich Carl Hermann – die Gattin des Besitzers, Bertha geb. Schöner war seine Tante – aufgenommen. Nach dem Tod von Hermann war er im Unternehmen zunächst als Leiter tätig.

Der neue Firmenchef Heinrich Schöner war wiederum evangelisch, sodass die kleine Diasporagemeinde Reutte ihr altes Heimatrecht in der Spinnerei behalten konnte. Am 11. Dezember 1890 kaufte er gemeinsam mit den überlebenden Kindern des F. C. Hermann seiner Tante deren Hälfteanteil an der Fabrik – und damit auch die Burgruine – ab. Damit wurde er zu einem Zehntel Teilhaber, aber ab 1891 alleiniger Vertreter des Unternehmens.²⁰

Er trat seine Tätigkeit in wirtschaftlich schwieriger Zeit – 1873 hatte Österreich einen großen Industriekrach erlitten – an. Unter seiner Leitung blühte ab 1874 die Reuttener Textilfabrik zu einem mustergültigen Unternehmen auf.

Gerühmt wird stets seine soziale Einstellung, aber auch die Förderung der kleinen evangelischen Gemeinde in Reutte. Während es im übrigen Tirol trotz formellem Religionsfrieden immer noch zur Diskriminierung Evangelischer kam, ist derartiges für Reutte nicht nachzuweisen. Das ist wohl dem hohen Ansehen von

Heinrich Schöner
(1854-1943),
Fabriksdirektor

(Bild unten) und dessen
Enkel Ing. Gerhard
Schöner im Gespräch mit
dem evangelischen Bischof
Dr. Michael Bünker
2008 (Bild rechts).



19 TLA, Verfachbuch 1872, fol. 440.

20 TLA, Verfachbuch 1890, fol. 3568.

Heinrich Schöner zuzuschreiben. Heinrich Schöner überwies auch jährlich 500 Kronen an das evangelische Pfarramt Innsbruck.

Der Erste Weltkrieg erzwang infolge Rohstoffmangels die Stilllegung wesentlicher Teile des Betriebes. Mit weniger als hundert Mitarbeitern wurde nur noch ein Teilbetrieb zur Erzeugung von Papiergeweben aufrechterhalten. 1917 verkaufte Schöner den Betrieb an die Kleinmünchner Aktiengesellschaft. Während des Sommers wohnte er meist in Reutte. Er starb am 9. Februar 1943 in München.

Die Gründung der evangelischen Predigtstation in Reutte

Die Innsbrucker evangelische Gemeinde hatte sich im Jahre 1876 gebildet. Sie erwarb das ehemalige Normalschulgebäude in der Innsbrucker Altstadt und verwendete die ehemalige Schulkapelle als Pfarrkirche. Diese erste evangelische Pfarrkirche in Innsbruck war mit einem schönen Deckengemälde des Reuttener Malers Franz Anton Zeiller geschmückt.

Acht Jahre später gründete diese evangelische Gemeinde in Reutte ihre erste Außenstelle als Predigtstation. Damit beginnt 1884 die eigentliche Geschichte der evangelischen Gemeinde in Reutte. Reutte hat damit nach Innsbruck die älteste evangelische Tradition in Nordtirol. Erst 1899 wurden in Kufstein und Gossensaß die nächsten Außenstellen geschaffen.²¹

Nachweislich war ab 1884 in der Spinnerei bereits ein Betsaal vorhanden, in dem sich die Evangelischen von Reutte zum Gebet trafen.²² Die Anfänge reichen – wie schon geschildert – bereits in die Zeit des Pastorensohnes und Fabriksbesitzers Friedrich Carl Hermann zurück.

Der 19. Oktober 1884 war nicht nur für Reutte, sondern für die ganze evangelische Kirche in Tirol von besonderer Bedeutung, handelte es sich doch um den ersten Gottesdienst in der Diaspora. Damals lebten in Reutte 21 Evangelische, die alle in der Textilfabrik arbeiteten. Der evangelische Pfarrer in Innsbruck fand sich um 10 Uhr in Reutte ein, wo er von Fabriksdirektor Schöner begrüßt wurde. Der Gottesdienst wurde in einem Privathaus mit einem improvisierten Altar abgehalten. Alle Evangelischen waren vollzählig erschienen: acht Männer, sechs Frauen und sieben Kinder. Zu ihnen gesellten sich fünf Glaubensgenossen aus dem benachbarten Füssen. In weiterer Folge wird von freundschaftlichen Empfängen des evangelischen Pfarrers bei Besuchen sowohl im Kloster von Reutte als auch beim Pfarrer von Breitenwang berichtet, die den evangelischen Pfarrer sichtlich überraschten.²³

Die Situation der Evangelischen in Tirol war trotz der rechtlichen Gleichstellung immer noch schwierig. Über den ersten evangelischen Gottesdienst in Reutte berichtete der feindselig gesinnte Katholisch politische Verein von Reutte in den Neuen Tiroler Stimmen: *Am Sonntag, den 26. Oktober [1884], war die hiesige Fabrik*

*Evangelische
Predigtstation
1884*

21 Liebenwein, Evangelischer Glaube.

22 EKR, Manuskript Gollwitzer.

23 EKR, Jahresbericht für 1885 der Evangelischen Kirchengemeinde Innsbruck, 1885, S. 11-12.

*auch einmal geheiligt und als Tempel benützt, in welchem der protestantische Pastor aus Innsbruck den sonst fast vergessenen Seelen seiner Diaspora Gottesdienst hielt. Nach demselben hat sich der Herr Prediger dem katholischen Pfarrer und Dekan vorgestellt.*²⁴ Es überrascht, dass die Zeitung dieses Ereignis eine Woche später ansetzt. Wie dieser Irrtum zustande kam, kann heute natürlich nicht mehr nachvollzogen werden.

Evangelisches Leben bis zum Kirchenbau

Die Zeit bis zum Ersten Weltkrieg

Auch im Jahr 1885 kam der zuständige evangelische Pfarrer von Innsbruck, Johannes Seberiny, zu einem Gottesdienst nach Reutte. Durch Vermittlung des Gustav-Adolf-Vereins in Dresden erhielt die kleine Gemeinde dabei einen gebrauchten Kelch mit Patene, die von einer verwitweten Pastorin aus Sachsen eigens für Reutte gespendet wurde.²⁵

Ein großes Problem stellten für die evangelische Kirche die Mischehen dar, weil die katholische Kirche einen Revers verlangte, der die katholische Erziehung der Kinder sicherstellen sollte. Wurde ein solcher Revers unterzeichnet, weigerte sich jedoch die evangelische Kirche, das Eheaufgebot zu verkünden. In den meisten Fällen saß hier die evangelische Kirche auf dem kürzeren Ast.²⁶

Eine günstige Entwicklung für Reutte brachte die Installierung einer evangelischen Seelsorgestelle in Füssen. Der bayerische Prinzregent Luitpold genehmigte 1898 die Errichtung eines exponierten Vikariates Füssen in Abhängigkeit vom protestantischen Pfarramt Kaufbeuren. Die evangelische Christuskirche in Füssen wurde 1906 eingeweiht; 1915 wurde Füssen zur selbstständigen Pfarre erhoben.²⁷

*Betreuung von
Füssen aus*

Ab 1898 erfolgte die kirchliche Betreuung fast ausschließlich von der Nachbargemeinde Füssen. Trotzdem fanden nur wenige Gottesdienste in Reutte statt. Für das Jahr 1900 werden beispielsweise lediglich zwei erwähnt, einer durch den Pfarrer von Innsbruck und ein weiterer durch Pfarrvikar Georg Ulrich von Füssen.²⁸

Ab dem Jahr 1910 besitzen wir wertvolle zeitgenössische Aufzeichnungen von Ernst Gollwitzer. Diesen zufolge befand sich im Jahre 1910 der Betsaal in der sogenannten Brückenmühle, einem Wohnhaus der Spinnerei. Mit der eigentlichen Muttergemeinde Innsbruck bestanden zu dieser Zeit wegen der mangelhaften Verkehrsverbindungen keine Kontakte. Der zuständige Pfarrer in Innsbruck, Arnold Wehrenfennig, der von 1895 bis 1924 wirkte, war aus diesem Grund niemals in Reutte.²⁹

24 TLM, NTSt Nr. 252, 31.10.1884.

25 EKR, Jahresbericht für 1885 der Evangelischen Kirchengemeinde Innsbruck, 1886, S. 12-13.

26 EKR, Jahresbericht für 1889 der Evangelischen Kirchengemeinde Innsbruck, 1900, S. 5.

27 Zauner, Diasporakirche Füssen, S. 76-77. Festschrift: 100 Jahre Christuskirche Füssen, 1906-2006.

28 EKR, Jahresbericht für 1900 der Evangelischen Kirchengemeinde Innsbruck, 1901, S. 4-5.

29 EKR, Manuskript Gollwitzer.

Für die Betreuung der kleinen Reuttener Gemeinde konnten auch Gelder eines Schweizer Hilfsvereins verwendet werden. In diesem Zusammenhang ist im Jahr 1908 von etwa 25 Evangelischen die Rede, die zum großen Teil in Mischehen lebten. Man benötigte eine bessere seelsorgliche Betreuung, da besonders die Franziskaner in Reutte viel Seeleneifer auf diese Mischehen legen würden. Daher könne man auf die seelsorgliche Betreuung aus Füssen nicht verzichten.³⁰

Diesem Bericht ist zu entnehmen, dass die bereits 1884 installierte und 1900 als solche ausdrücklich noch erwähnte Predigtstation neuerlich zu konstituieren war. Die evangelischen Gottesdienste waren meist nur an katholischen Feiertagen, da die evangelischen Geistlichen in Füssen an Sonntagen für ihre eigene Gemeinde zu sorgen hatten. Nach Kriegsbeginn 1914 brach die Verbindung mit Füssen ab.³¹

Die evangelische Gemeinde in der Zwischenkriegszeit

Die evangelische Kirche war von der Grenzziehung nach dem Krieg insofern betroffen, als damit eine Trennungslinie zwischen den beiden Zentren des evangelischen Glaubens in Tirol, Innsbruck und Meran, gezogen wurde. 1934 gab es in Tirol lediglich 5201 evangelische Christen, die als eigenständiger politischer Faktor nicht in Erscheinung treten konnten. In der Ära des Ständestaates verschlechterten sich die Beziehungen zwischen den offiziellen Tiroler Landesstellen und der evangelischen Kirche. Die von der Regierung so betonte christliche Grundhaltung bedeutete in Wirklichkeit katholisch.³²

Das im sogenannten Ständestaat 1933 von Bundeskanzler Engelbert Dollfuß mit dem Heiligen Stuhl abgeschlossene Konkordat, das am 1. Mai 1934 in Kraft trat, sicherte der katholischen Kirche erneut wesentlichen Einfluss vor allem auf Schule und Eherecht und die Besetzung kirchlicher Ämter. Der Staat anerkannte die kirchliche Eheschließung und Ehegerichtsbarkeit. Nach der Außerkraftsetzung 1938 blieb dieses Konkordat in der Zweiten Republik umstritten und wurde erst 1957 nach einigen Korrekturen endgültig anerkannt.

Auch die evangelische Pfarrgemeinde Innsbruck bekam die Auswirkungen dieser neuerlich verhärteten Fronten zu verspüren. Am 10. November 1933, an Luthers Geburtstag, war beiden evangelischen Pfarrern in Innsbruck, Dr. Ludwig Mahnert und Dr. Martin Putschek, die Lehrberechtigung an Mittelschulen ohne Angabe von Gründen entzogen worden. Als Grund wurde der nie bewiesene Vorwurf der nationalsozialistischen Betätigung laut. Mahnert wurde auch vorgeworfen, dass er 1937 Vorträge zum 100-jährigen Jubiläum der Vertreibung der Zillertaler Protestanten, darunter auch in Reutte, gehalten hatte.³³

Auch in Reutte war die Situation keineswegs leichter geworden. Nach dem Ersten Weltkrieg nahm der seit 1916 amtierende evangelische Stadtpfarrer von Füssen, Ernst Kutter, die Betreuung der kleinen evangelischen Gemeinde in Reutte wieder auf. Schwierigkeiten beim Grenzübertritt behinderten seine Arbeit. Der erste Gottesdienst fand erst am 8. Dezember 1920, also einem katholischen Feiertag,

*Einfluss für
katholische Kirche
durch Konkordat
von 1933*

30 EKR, Jahresbericht für 1907 der Evangelischen Pfarrgemeinde Innsbruck, 1908, S. 5.

31 EKR, Manuskript Gollwitzer.

32 Riedmann, Bundesland Tirol, S. 941.

33 EKR, Jahresberichte 1934, S. 3-4., und 1937, S. 8 und 13, der evangelischen Pfarrgemeinde Innsbruck.

statt. Taufen und Beerdigungen besorgte ebenfalls Pfarrer Kutter. Da er an den hohen evangelischen Festtagen unabkömmlich war, wanderten manche evangelische Gemeindemitglieder von Reutte nach Füssen zum Gottesdienst.

Mitte der zwanziger Jahre trat für die evangelische Gemeinde in Reutte eine neue Situation ein. Durch die Gründung des Metallwerks Plansee (1921) zogen Familien aus Norddeutschland zu, die zum großen Teil evangelisch waren. Im Jahre 1924 musste die evangelische Gemeinde ihren Betsaal zeitweise aufgeben, da die Brückenmühle für Wohnungen aufgestockt wurde.

*Gründung
Metallwerk Plansee
1921*

Da die evangelische Gemeinde anwuchs, tauchte auch das Problem des Religionsunterrichtes für die Kinder auf. Der neue Pfarrer von Innsbruck, Dr. Ludwig Mahnert, konnte nun die erfreuliche Mitteilung machen, dass ein Geistlicher aus Innsbruck monatlich einen Gottesdienst in Reutte halten und ein evangelischer Vikar alle zwei Wochen Religionsunterricht erteilen würde. Von da an erfolgte die kirchliche Betreuung der Reuttener Diasporagemeinde ziemlich regelmäßig. 1930 baute sich Professor Dr. Karl Heim aus Tübingen in Reutte ein Sommerhaus und stand somit im Sommer für seelsorgliche Aushilfe zur Verfügung. 1931 wurde erstmals eine Konfirmation gefeiert.

Durch die am 27. Mai 1933 vom Deutschen Reich gegenüber Österreich verhängte 1000-Mark-Sperre, die am 1. Juni 1933 in Kraft trat, war der Weg nach Reutte auch für den Pfarrer aus Füssen versperrt. Erst am 11. Juli 1936 wurde diese Sperre wieder aufgehoben.

*1000-Mark-
Sperre verhindert
Betreuung von
Füssen aus*

1936 verlor die evangelische Gemeinde ihren Gottesdienstraum in der Brückenmühle. Während dieser Zeit stellte Gottfried Bunte den Lesesaal im Hotel Tirolerhof zur Verfügung. Schließlich überließ die Marktgemeinde einen kellerartigen Raum zur Abhaltung der Gottesdienste.

Durch die Vergrößerung des Metallwerks Plansee kamen immer mehr evangelische Mitarbeiter mit ihren Familien nach Reutte. Direktor Dipl.-Ing. Gustav Lenke, kaufmännischer Direktor des Metallwerks Plansee, stellte in seiner Villa gegenüber der Rochuskapelle seine große Diele als Betsaal zur Verfügung. Gustav Lenke war Jude, seine Frau und seine beiden Töchter waren aber evangelisch. Mit dem von den Nationalsozialisten erzwungenen Wegzug der Familie Lenke musste 1939 die evangelische Gemeinde wieder wandern und fand neuerdings in der Spinnerei Unterkunft.

Langsam kam der Gedanke an ein eigenes Kirchlein auf. Der Generaldirektor der Spinnerei, Willy Nahlovsky, bot kostenlos einen Baugrund an. Man verfasste Bittbriefe in die Schweiz und nach Deutschland; Vikar Roth hielt Vorträge in Bayern, die Geld einbrachten. Gottfried Bunte, Besitzer des Hotels Tirolerhof, stellte sofort einen größeren Betrag für das geplante Kirchlein zur Verfügung. In Innsbruck setzte sich Pfarrer Mahnert beim Gustav-Adolf-Verein tatkräftig für das Kirchenbauvorhaben ein, womit der Plan in greifbare Nähe rückte.³⁴

Der Anschluss an das Deutsche Reich wurde nicht nur von der offiziellen katholischen Kirche, sondern auch von der evangelischen Kirche vielfach begrüßt. Die evangelische Kirche hielt im *Tirolerhof* einen Dankgottesdienst ab.³⁵

³⁴ EKR, Manuskript Gollwitzer.

³⁵ AB, Nr. 22, 19.3.1938.

Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg 1945-1954

Der Zweite Weltkrieg vernichtete alle Hoffnungen auf einen Kirchenbau: Geld und Bauplatz waren verloren; die evangelische Gemeinde musste in jeder Hinsicht wieder von vorne anfangen.

Es fehlte vor allem an materiellen Gütern. Zahlreiche Flüchtlinge evangelischen Glaubens suchten sich im Außerfern eine neue Heimat. War die Gruppe der Evangelischen schon vor dem Krieg sehr inhomogen, so wurde sie noch bunter. Vieles, was heute mehr als selbstverständlich ist, stellte oft ein unlösbares Problem dar. Es begann beim täglichen Brot bis hin zur Frage *Woher der Stoff für die Konfirmationskleider?* Beispielsweise wurde noch 1949 dem evangelischen Pfarramt in Innsbruck berichtet, dass für Lebensmittelpakete acht stark unterernährte Kinder teils mit TBC, und zwar zwei in Ehrwald, eines in Heiterwang und fünf in Reutte in Frage kämen. Allerdings konnte auch noch 1949 keine konkrete Zusicherung für Lebensmittelpakete, die schließlich dann doch noch eintrafen, gemacht werden. Für die Weihnachtsfeier 1949 in Reutte wurde ein Aufruf erlassen, um den Kindern eine kleine Weihnachtsfreude bereiten zu können.³⁶

*Evangelische
Flüchtlinge im
Außerfern*

Innsbruck war weit weg und wer mit der Bahn fuhr, musste nicht nur die Staatsgrenze, sondern auch Besatzungszone wechseln. Pfarrer Alfred Bolek (früher Superintendent von Oberschlesien) und die Pfarrer Wolfgang Liebenwein und Hermann Weber versuchten nicht nur die Seelsorge neu zu regeln, sondern auch die materielle Not so gut wie möglich zu lindern. Für die Seelsorge waren sie auf die Mithilfe der evangelischen Pfarren in Füssen, Garmisch-Grainau, ja sogar Sonthofen angewiesen.

Das evangelische Leben im Außerfern teilte sich in zwei kleine Zentren: Reutte und Ehrwald. Fallweise war noch von einer kleinen Gruppe Evangelischer im Tannheimer Tal zu hören. In Ehrwald fanden die Gottesdienste im Haus Wehner, in Reutte weiterhin in der Spinnerei statt.

Eine erste Aushilfe fand sich in Garmisch-Partenkirchen. Dort hatte sich die Vikarin Dorothea Stutkowski niedergelassen, die früher in Berlin in der Seelsorge für nichtarische Evangelische, d. h. Juden, tätig war, bis sie von der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) aus diesem Amt entfernt wurde. Sie wurde zum Jahresende 1948 eingeladen, sich für Bibelstunden, Frauenarbeit und evangelische Familienabende in Reutte und Ehrwald einzusetzen. Mehr als eine Vergütung der Fahrtkosten auf österreichischem Staatsgebiet erhielt sie dafür nicht.

Eine weitere Stütze war der in Heiterwang (Nr. 85) wohnende Berliner Geologieprofessor Dr. Johannes Behr, Sohn eines evangelischen Pfarrers in Thüringen und früher Mitglied der Kirchenbehörde in Berlin. Er erteilte in Reutte und Ehrwald als kirchlich bestellter Religionslehrer Unterricht.³⁷

Die Hauptlast der Arbeit lag bei Prof. Behr. Aus einem Bericht geht hervor, dass er beispielsweise im Schuljahr 1948/49 für 49 Schüler insgesamt 140 Religionsstunden in Reutte, Lechaschau und Ehrwald erteilt hatte. In Reutte nahmen daran

³⁶ EKR, Akten 1947-1954, ev. Pfarramt Innsbruck, nun Reutte.

³⁷ EKR, Schreiben 10.5.1959 von Helene Helbig-Tränkner, Ehrwald, an Pfarrer A. Bolek. Akten 1947-1954, ev. Pfarramt Innsbruck, nun Reutte.

17 Volksschüler und neun Hauptschüler, in Lechaschau acht Volksschüler und in Ehrwald 15 Volksschüler teil. Ende 1950 kehrte Prof. Behr nach Berlin zurück.³⁸

Die große Stütze war Pfarrer Hans Nagel in Füssen. Er erhielt aber erst im November 1949 einen Grenzschein, worauf er versprach, jeden zweiten Monat einen Gottesdienst in Reutte zu halten. Allein die Aufbringung der Kosten für den Grenzübertritt und die Genehmigung für das Fahrrad brachten Probleme.³⁹ 1950 wurde das evangelische Pfarramt in Sonthofen ersucht, fallweise Aushilfe im Tannheimer Tal zu leisten. 1951 wurden die Weihnachtsgottesdienste in Ehrwald aushilfsweise vom evangelischen Pfarramt Garmisch-Grainau übernommen; 1952 folgten mit Genehmigung des Landeskirchenrates in München weitere Aushilfen.

Ein besonders festliches Ereignis war der Besuch des evangelischen Bischofs Gerhard May im Sommer 1950. Wegen Umbauten in der Spinnerei konnte der Speisesaal nicht mehr für die Gottesdienste benützt werden. Die Marktgemeinde Reutte stellte in der Hauptschule einen Raum zur Verfügung. Ein Kirchenbau wurde zum zweiten Mal aktuell.⁴⁰

Kirchenbau und evangelisches Leben seit 1954

Pfarrer Gottfried Fries

Im Jänner 1954 kam Gottfried Fries erstmals nach Reutte. Er war 1954 von der Bayerischen Landeskirche für ein Jahr der evangelischen Kirche in Innsbruck zugeweiht worden. Gegen Ende dieses Jahres hatte er sich bereits um eine Pfarrstelle in seiner bayerischen Heimat beworben. Er wurde jedoch ersucht, noch ein paar Jahre zu bleiben, da der Aufbau einer eigenständigen evangelischen Gemeinde für Westtirol – also die Bezirke Imst, Landeck und Reutte – geplant war.

Es gab eine Art Wettbewerb in der Weise, dass jener Ort, der als erster einen Bauplatz anbieten konnte, Sitz der neuen Gemeinde werden sollte. Kurz nach seinem ersten Aufenthalt in Reutte wurde Fries von Eugen Hug, damals Redakteur der *Außerferner Nachrichten*, informiert, dass ein ideal gelegener Bauplatz gekauft werden könnte. Damit war die Entscheidung zugunsten von Reutte gefallen, und Fries erhielt den Auftrag zum Bau der Kirche und Aufbau der Gemeinde.

Mit Kaufvertrag vom 5. Juli 1955 kaufte die *Evangelische Pfarrgemeinde A.u.H.B.* in Innsbruck von Camilla Larwin geb. Fiebinger jenes Grundstück von 2167 Quadratmetern um 65.000 Schilling, auf dem dann in der Folgezeit die evangelische Dreieinigkeitskirche errichtet wurde.⁴¹

Die entscheidende Wendung brachte ein Schreiben vom 9. Februar 1954, das Gottfried Fries als Vikar des evangelischen Pfarramtes Innsbruck an den Evangelischen Oberkirchenrat in Wien mit dem Betreff Bau eines Betsaales in Reutte/Tirol ergehen ließ. Er schilderte darin Reutte und Umgebung als Heimat von rund 450 Glaubensgenossen. Es bestehe das Bedürfnis nach einem eigenen got-

38 EKR, 3 Schreiben vom 12.7.1951 an Prof. Behr, Bischof Dibelius samt Bescheinigung.

39 EKR, Pfarrer Hans Nagel am 12.11.1949 an das ev. Pfarramt Innsbruck.

40 EKR, Manuskript Gollwitzer.

41 EKR, Akten 1947-1954, ev. Pfarramt Innsbruck, nun Reutte.

Pfarrer Gottfried Fries
1998 beim 40-Jahr-
Jubiläum der Kirche.





Pfarrer Gottfried Fries bei der Einweihung der evangelischen Kirche 1958.

tesdienstlichen Raum. Bisher würden die Gottesdienste in der Gewerkschaftskantine der Spinnerei gehalten, aber diese Lösung könne auf Dauer nicht befriedigen. Es würde sich empfehlen einen Betsaal zu bauen mit einer kleinen Wohnung, der sich eventuell zu einer Art Gemeindezentrum erweitern ließe. Der Betsaal müsste etwa 150 Personen fassen können.

Fries übersiedelte Anfang Mai 1955 endgültig nach Reutte. Nachdem er im August 1955 noch geheiratet hatte, fand das Ehepaar eine bescheidene Unterkunft in Lechaschau. Offiziell war er dritter Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde in Innsbruck mit dem Auftrag, die bisher von Innsbruck aus betreuten Predigtstationen im westlichen Tirol, nämlich Reutte, Ehrwald, Imst, Landeck und St. Anton am Arlberg, nun von Reutte aus zu betreuen. Die Weitläufigkeit des Gebietes forderte ihm einiges ab. In Reutte war der Gottesdienst in der Aula der Hauptschule, die von der Gemeinde zur Verfügung gestellt wurde. Im Sommer waren die Gottesdienste oft mehrsprachig, häufig holländisch und englisch, gelegentlich auch schwedisch. Um die Verständigung zu gewährleisten, bat er, dass jemand unter den Gästen die wichtigsten Teile des Gottesdienstes übersetzen möge.

*Pfarrer Gottfried Fries
nach Reutter*

Gleichzeitig war der Kirchenbau zu bewältigen. Das Architektenehepaar Karl und Charlotte Pfeiler erstellte den Plan. Das vorhandene Baukapital betrug bescheidene 10.000 Schilling. Die von einem Vertrauensausschuss vorläufig geleitete kleine Gemeinde versuchte sich nun als Bittsteller bei verschiedensten Organisationen und Personen. Das evangelische Pfarramt Innsbruck gab die Bittschreiben mit dem nötigen Nachdruck weiter. Angesprochen wurden das Österreichische Gustav-Adolf-Werk, die Bayerische Landeskirche, aber auch die heimischen Fabriken und Jagdpächter. Baustein-Karten wurden gedruckt und Baustein-Münzen aufgelegt.

Der entscheidende Wendepunkt war der Sonntag, 24. Juli 1955, als in einem völlig überfüllten Raum der Volksschule Gottesdienst gefeiert wurde. Es waren vor allem holländische Urlaubsgäste, die spontan ihre Hilfe für den Kirchenbau be-

Letzte Arbeiten vor
der Einweihung
der evangelischen
Kirche 1958.



*Baukapital nur
10.000 Schilling*

kundeten und auch bald in die Tat umsetzten, indem sie in den Niederlanden ein *Hilfskomitee für die Protestanten in Tirol* gründeten.

Die Engel-Familie erklärte sich spontan zu Konzertreisen nach Holland bereit, die vom dortigen Hilfskomitee organisiert wurden. Vater Fritz Engel war wie seine Frau Margarethe evangelisch. Margarethe Engel wurde als Tochter eines evangelischen Pastors in Afrika geboren. Im März 1956 startete die Engel-Familie ihre erste Konzertreise über 14 Tage; stets waren die Häuser gefüllt und die Begefreudigkeit der Holländer war überwältigend. 1957 folgte die zweite Konzertreise mit ähnlichen Erfahrungen und Erfolgen.

Am 16. November 1956 wurde der Grundstein für die künftige *Dreieinigkeitskirche* gelegt. Im November 1957 zog Pfarrer Fries mit seiner Familie, zu der inzwischen auch zwei Kinder dazugekommen waren, in das fast fertiggestellte Pfarrhaus ein. Am 1. Juni 1958, dem Dreieinigkeitsfest fand die feierliche Einweihung statt. Dass die evangelische Kirchengemeinde in Reutte willkommen war, zeigten die Böllerschüsse aus der Kanone der Reuttener Schützen, die zwar manchen auswärtigen Besucher, der einen neuen Religionskrieg befürchtete, zusammenzucken ließen. Aber Pfarrer Fries wusste, dass zu einer richtigen Tiroler Kirchweihe auch Kanonenschüsse gehörten und deutete diese richtig als Willkommensgruß. *Ich habe innerlich gejubelt, als ich die Böllerschüsse hörte, weil ich wusste, dass wir nun in Reutte willkommen sind* erinnerte er sich 40 Jahre später noch an diese Begebenheit. Die Kirchweihe nahm der Bischof der evangelischen Kirche in Österreich, D. Gerhard May, vor.⁴²

Pfarrer Mag. Werner Wehrenfennig

Bereits 1960 war der neue Pfarrer Mag. Werner Wehrenfennig in Reutte eingetroffen, der die Geschieke der evangelischen Kirchengemeinde zwanzig Jahr leitete.

⁴² Gottfried Fries in Festschrift Evangelisches Leben, S. 52-60.



Unter ihm wurde Reutte definitiver Sitz der evangelischen Pfarrgemeinde Tirol-West. Eine vorteilhafte Änderung trat mit dem *Bundesgesetz über die äußeren Rechtsverhältnisse der Evangelischen Kirche, BGBl 182/1961* ein. Darin wurde die Gleichstellung mit allen anderen in Österreich anerkannten Kirchen ausgesprochen. Die evangelische Kirche wurde nun Körperschaft des öffentlichen Rechts und hatte Anspruch auf behördliche Rechtshilfe, war berechtigt zur Erteilung von Religionsunterricht, zur Seelsorge im Bundesheer, Krankenhäusern und Gefängnissen. Mitten in den Bestrebungen, die evangelische Kirchengemeinde zu konsolidieren, kam der Wunsch aus Landeck nach einer eigenen Kirche. Das Tätigkeitsgebiet des evangelischen Pfarrers umfasste mit seinen drei Bezirken insgesamt 4500 Quadratkilometer, war also größer als das Burgenland und die mit Abstand größte Gemeinde der evangelischen Kirche in Österreich. Diese Arbeit konnte mit der Ausbildung von Lektorinnen und Lektoren bewältigt werden. Es galt, Unterricht in 22 verschiedenen Schulen zu halten.

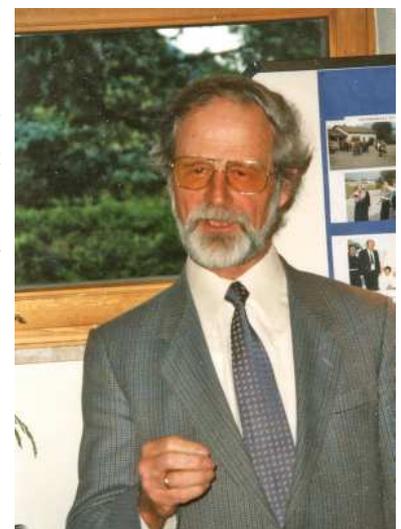
1980 übernahm Pfarrer Wehrenfennig eine andere Aufgabe in der evangelischen Kirche. Nach seinem Weggang war die Pfarrerstelle kurze Zeit verwaist.⁴³

Pfarrer Mag. Andreas Domy

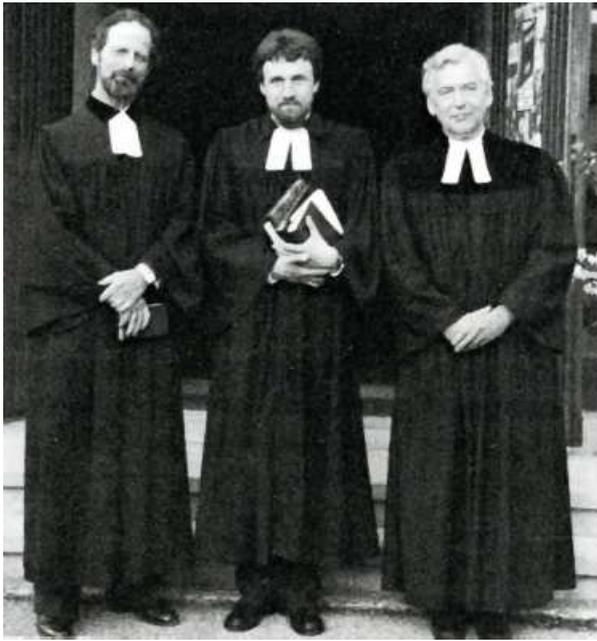
Auf ihn folgte Pfarrer Mag. Andreas Domy, der wenige Monate zuvor aus dem rumänischen Siebenbürgen nach Deutschland ausgewandert war, dort aber keine Arbeit finden konnte. In Österreich wurde er gerne in den Dienst der evangeli-

Einweihung der
evangelischen Kirche
am 1. Juni 1958.

Mag. Werner
Wehrenfennig,
Pfarrer 1960-1980.



43 Werner Wehrenfennig in Festschrift Evangelisches Leben, S. 61-65.



Einstand von Pfarrer
Mag. Andreas Domby,
(von links) Werner
Wehrenfennig, Andreas
Domby und Gottfried Fries.

schen Kirche übernommen. Als er im Dezember 1980 in Reutte eintraf, fand er eine tiefverschneite Winterlandschaft vor. Am 14. Dezember 1980 predigte er das erste Mal in Reutte. Seine Frau Marianne konnte erst im Jahr 1981 nach Reutte kommen. Um das weitläufige Gebiet zu betreuen, war wöchentlich eine Fahrstrecke von 160 Kilometern erforderlich. 1983 wurde die evangelische Pfarrstelle in Landeck besetzt, sodass die Pfarrgemeinde Reutte nur noch das Gebiet des Bezirkes Reutte umfasste. Dadurch wurde eine intensivere Betreuung der evangelischen Predigtstationen Ehrwald und Tannheim gewährleistet. Am 2. Juni 1985 konnte erstmals, am Sonntag Trinitatis, dem Kirchweihfest, die neu errichtete Pfeifenorgel erklingen. Viel Arbeit kam auf Pfarrer Domby ab dem Jahr 1990 mit der Hilfsaktion für Rumänien zu. Er begleitete den ersten Hilfstransport vom 22. bis 25. Februar 1990. Darauf gab es viel Arbeit, um, die zahlreichen Dankesbriefe ins Deutsche zu übersetzen. Vom 30. August bis 2. September begleitete er

den zweiten Hilfstransport nach Rumänien.

Am 26. April 1992 fand der Spatenstich für den Neubau eines Gemeinderaumes statt. Pfarrer Domby übernahm kurz darauf eine andere Aufgabe in der evangelischen Kirche und verließ im Februar 1993 Reutte, worauf Reutte einige Monate ohne Pfarrer war. Selbst nach dreimaliger Ausschreibung meldete sich kein Bewerber für Reutte. Die Pfarrstelle in Reutte scheint für keinen österreichischen Pfarrer erstrebenswert gewesen zu sein.⁴⁴

Pfarrer Mag. Mathias Stieger

Mitte August 1993 traf Pfarrer Mag. Mathias Stieger mit seiner Frau und drei Kindern – ein viertes sollte in Reutte geboren werden – hier ein. Er hatte besondere Beziehungen zu Österreich, da seine Vorfahren 1735 aus dem Salzkammergut nach Siebenbürgen auswanderten – das heißt vertrieben wurden – weil sie vom evangelisch-lutherischen Glauben nicht ablassen wollten. Ihr Nachfahre beschritt nun den umgekehrten Weg, nachdem ihm seine Kirchengemeinde in Rumänien durch die Abwanderung fast gänzlich verloren gegangen war. Er hatte bereits vor seiner Abwanderung Kontakt mit der evangelischen Kirche in Österreich, die ihn wissen ließ, dass er in Österreich willkommen sei. Am Rande sei mit einigem Schmunzeln vermerkt, dass er auf der Suche nach der evangelischen Kirche in Reutte zunächst die Dekanatskirche Breitenwang ansteuerte. Inzwischen war auch der Neubau des Gemeindezentrums vollendet worden. Die Einweihung fand bald nach seiner Ankunft statt.

In seiner rumänischen Heimat war die evangelische Kirche eine große geschlossene Gemeinschaft gewesen. Hier fand er nun eine über den ganzen Bezirk verstreute Diasporagemeinde vor, deren Mitglieder sich oft gar nicht gegenseitig kannten. Zudem waren in seiner rumänischen Heimat alle Gesellschaftsschichten in der evangelischen Kirche vertreten, während in Reutte vornehmlich Intellektu-



Pfarrer
Mag. Mathias Stieger
(seit 1993).

44 Andreas Domby in Festschrift Evangelisches Leben, S. 65-71.



elle und Personen in leitenden Stellungen, die nach Reutte zugezogen waren, die Kirchengemeinde bildeten.

1998 fand das 40-Jahr-Jubiläum der Weihe der Dreieinigkeitskirche statt, die durch die Anwesenheit hoher Repräsentanten aus Politik und Kirche ausgezeichnet wurde. Seitens der evangelischen Kirche war deren Superintendentin Mag. Luise Müller anwesend. 2000 wurde mit einer Ausstellung *Evangelisch sein im Außerfern* das Leben in der evangelischen Kirchengemeinde einem breiten Publikum näher gebracht. 2003 trat die evangelische Kirchengemeinde mit einer Ausstellung über den von den Nazis 1945 hingerichteten Bekenner Dietrich Bonhoeffer erneut an die Öffentlichkeit.

2008 konnte schließlich das Fest der 50-jährigen Kirchweihe gefeiert werden, das durch die Anwesenheit des evangelischen Bischofs von Österreich, Dr. Michael Bünker, ausgezeichnet wurde. Die Vielfältigkeit der Kirchengemeinde kam auch in der zu diesem Anlass herausgegeben Festschrift mit dem Titel *Zuagroast – Evangelisches Leben im Außerfern* zum Ausdruck, die in zwei Teilen erschien. Während der erste Teil die historische und gegenwärtige Situation beleuchtet, kam parallel dazu ein Büchlein mit Kochrezepten von Evangelischen heraus, das die verschie-

Das evangelische
Gemeindezentrum 2014.



Die evangelischen Pfarrer (von links) Mag. Andreas Domby, Mag. Werner Wehrenfennig, Gottfried Fries und Mag. Mathias Stieger (Aufnahme 1998).

denen Herkunftsgebiete der Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinde widerspiegelt.⁴⁵

Durch den Neubau von Gemeindestraßen in den Jahren 2013 und 2014, insbesondere durch die Verlängerung der Abert-Schweitzer-Straße, liegt die evangelische Kirche nicht mehr in einer Sackgasse, sondern ist nun mit mehreren Straßen vernetzt. Eine der neuen Straßen erhielt den Namen *Hermannstraße* in Erinnerung an den ersten großen Förderer der evangelischen Kirchengemeinde in Reutte.

⁴⁵ Mathias Stieger in Festschrift Evangelisches Leben, S. 72-78.